



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 11. Januar 1882.

Nr. 18.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 10. Januar.

Das Haus und die Tribünen sind gut besetzt. Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretäre des Innern von Böttcher, der Justiz Dr. v. Schelling u. c.

Präsident v. Loebe eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 25 Minuten.

Eingegangen ist als Vorlage die Zusammenstellung der Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 27. Oktober vorigen Jahres.

Erster Gegenstand der Tages-Ordnung ist die Beratung des Beschlusses des Bundesrathes, betreffend die Aufnahme der Kalkfabriken und Anlagen zum Imprägniren von Holz mit erdigen Theilen in das in dem § 16 des Gewerbeordnung enthaltene Verzeichniß der gewerblichen Anlagen, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen.

Verfassungsmäßig unterliegen derartige Beschlüsse des Bundesrathes der nachträglichen Genehmigung des nachfolgenden Reichstages. Diese wird in erster und zweiter Beratung ohne Diskussion ertheilt.

Es folgt der mündliche Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung betreffend das Schreiben des Reichskanzlers vom 1. Dezember 1881 wegen Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung der Verbreiter eines im 2. mittelständischen Wahlbezirk (Fürth-Erlangen) beschlagnahmen, in der Schweiz gedruckten Flugblattes zur Erzielung einer vollständigen Reichstagswahl wegen Verleumdung des Reichstages.

Die Geschäftsordnungs-Kommission beantragte durch ihren Referenten Abg. Schröder (Wittenberg) diese Ermächtigung nicht zu ertheilen.

Abg. Richter-Hagen fand, daß viel mehr Verleumdungen seitens der offiziellen Presse und namentlich der „N. A. Z.“ gegen den Reichstag ergingen als von anderer Seite. Die Volksvertretung sei freilich viel zu vornehm, sich um diese unangeordneten Angriffe zu kümmern. Aber Konstatiren müsse er doch, daß die Staatsanwaltschaft die offizielle Presse ruhig gewähren lasse. Strafanträge des Abg. Stöcker hat sie bereitwilligst nachgegeben, andere Strafanträge, so beispielsweise vom Abg. Meyer (Sintgaut) gegen den Redakteur der „N. A. Z.“, Herrn Bindler, hat sie ohne Weiteres abgelehnt. Die Herren zeigten also, daß sie nicht unabhängig, sondern politische Instrumente in der Hand der Regierung seien.

Der Widerspruch, den diese Bemerkungen fanden, theilten neben dem Staatssekretär von Böttcher die konservativen Abgg. v. Münchingerode und Saro (der Letztere ist selbst Staatsanwalt) in eine sehr entschiedene Form.

Herr v. Böttcher weist auf die Pflicht der Staatsanwälte hin, solche Strafanträge zu stellen, es werde dabei immer nur rein sachlich, ohne jede politische Voreingenommenheit, verfahren. Wollte der Abg. Richter beantragen, daß solche Anträge generell abgelehnt würden, so werde Niemand etwas dagegen haben. Den gleichen Auffassungen glaubten die genannten konservativen Redner Ausdruck geben zu müssen, während von liberaler Seite die jegeffonten

Abgg. Braun und Lasker den Beschwerden beitraten. Herr Braun führte zum Beweise, wie gerechtfertigt jene Klagen seien, an, daß bei ihm die Staatsanwaltschaft die Ermächtigung zur Anklage gegen eine von sozialdemokratischer Seite erfolgte Verleumdung nachgeschickt, nachträglich aber auf die weitere Verfolgung der Angelegenheit verzichtet habe, als er, der Abg. Braun, verlangt, daß gleichzeitig auch einem offiziellen Blatte, welches jene Injurien abgedruckt, der Prozess gemacht werde.

Nach der üblichen Praxis lehnt das Haus die nachgeschickte Verfolgung eines den Reichstag beleidigenden Presserzeugnisses einstimmig ab und geht alsdann zur Fortsetzung der Debatte über die Interpellation Hertling über.

Als erster Redner nimmt der sozialdemokratische Abgeordnete Grilleberger (Münberg) das Wort. Der Redner steht in dem Rufe, zu den gemäßigtesten Mitgliedern zu zählen, und er rechtfertigte diese Charakteristik heute insofern, als er sich einer braveren Gemessenheit sowohl im Ton als in dem Inhalt seiner Ausführungen befleißigt. Er begrüßt, wie er zugesagt, einzelne Forderungen der Interpellation mit Freuden. Wegen des No-

malarbeitsstages habe er allerdings Bedenken. Wenn überhaupt, so sei nur ein zehntägiger Arbeitsstag möglich und durchführbar. Die Befestigung der Frauenarbeit wäre eine unausweichliche Pflicht des Staates, namentlich in Bergwerken oder ähnlichen Instituten. Im weiteren Fortgang seiner Rede führt der Abg. Grilleberger aus, daß das Institut der Fabrikinspektoren recht sehr der Reform bedürftig sei. Beispielsweise in Sachsen wäre das Verhältnis zwischen diesen Beamten und den Fabrikanten ein so unerfreuliches, daß daraus recht unerquickliche Reibungen resultierten. Wenn Herr Grilleberger bis hierher ebenso sachlich als maßvoll in seinen Ausführungen war, so nahm seine Rede zum Schluß doch eine lebhaftere Färbung an, als er in einer Polemik gegen den Abgeordneten Richter betonte, daß die englische Gesetzgebung zum Wohle der Arbeiterklasse mit nichts, wie Herr Richter meine, aus interesselosem Humanitätsgefühl entsprungen, sondern durch die Arbeiter erzwungen worden sei. Die Analogie auf deutsche Zustände ließ der Abgeordnete mehr erahnen, als daß er sie aussprach. Die Liberalen, so meinte er, hätten jedenfalls keine Veranlassung, sich auf England zu berufen. Was endlich den Inhalt der Interpellation Hertling angehe, so würden die Sozialdemokraten sich mit demselben einverstanden erklären, weil sie unter den jetzigen Umständen auch mit Abschlagszahlungen zufrieden wären. „Nie aber werden wir auch nur ein Jota unserer Forderungen aufgeben.“

Wenn der Abg. Stöcker, der nach Herrn Grilleberger sprach, das Wort ergreift, dann nehmen die Verhandlungen selbst dann, wenn ein gleichgültigeres Thema zur Beratung steht, regelmäßig einen lebhafteren Aufschwung. Der ermunternde Beifall der Freunde, die stürmischen Unterbrechungen der Gegner steigern sich gegenseitig und spornen die Beredsamkeit des Herrn Stöcker in einem Grade an, daß Diejenigen sich nicht enthalten können, welche von einer Rede des vorgenannten Mannes regelmäßig ein gewisses Sensationsinteresse erwarten. Auch heute bot die Episode den gleichen Verlauf. Der Abg. Stöcker erinnerte im Eingang seiner Rede an den Reformator Febr. von Stein, der sich der Neuerungssucht auf agrarischem und sozialpolitischem Gebiete widersetzt habe. Ja, aus verschiedenen Aussprüchen Steins läßt sich der Beweis erbringen, daß jener Staatsmann die selben Schlussfolgerungen aus einer liberalen Gesetzgebung gezogen hat, wie jetzt die Konservativen. Ein größerer Gegensatz als der zwischen der Fortschrittspartei und den Konservativen der Fortschrittspartei sei gar nicht denkbar. Der Reichskanzler dürfe sich durch den Ausfall der Wahlen nicht zu sehr entmutigen lassen, da dieser Ausfall durch Entstellung der Wahrheit herbeigeführt sei. Die Ausführungen des Borredners legten bereits dar, daß die Arbeiterwelt mehr der Sozialpolitik des Fürsten Bismarck als dem unfruchtbaren Manchestertum der Liberalen zugeneigt sein. Was ist denn, so ruft der Redner aus, das Programm Richter's anders als die formalistische Unfähigkeit des Arbeiterkandes. Dem gegenüber muß sich das Christenthum praktisch betätigen auch im sozialen Leben. Die englische Gesetzgebung ist nicht aus der Manchestertum hervorgegangen, sondern ein Produkt der verschiedensten Kompromisse, wie auch Herr Grilleberger richtig hervorgehoben habe. Der Erfolg jener Fabrikgesetzgebung ist namentlich dem Hervortreten des persönlichen Prinzips zu danken, das ja auch bei uns durch den Staatssozialismus Geltung erlangen sollte. Auf die speziellen Punkte der Interpellation übergehend, spricht sich Herr Stöcker entschieden für die Wiederherstellung der christlichen Sonntagsruhe und gegen die Arbeit der Frauen in Fabriken aus, da nur auf diesen Grundlagen ein geordnetes christliches Familienleben denkbar sei. Die Frage des Normalarbeitsstages müsse innerhalb der neu zu gründenden korporativen Verbände gelöst und die Fabrikgesetzgebung auch auf die Werkstätten und die Hausindustrie ausgedehnt werden.

Größere Gegensätze der politischen Anschauung, als diejenigen zwischen dem Abg. Stöcker und demjenigen Redner, der nach ihm das Wort nahm, nämlich dem Abg. Lasker, sind schwerlich denkbar.

Abg. Dr. Lasker geht auf die gestrige Rede des Kanzlers ein und meint, es sei letzterem sehr lieb gewesen, durch den Widerspruch des Reich-

tages bei der Beitragspflicht zur Unfallversicherung Gelegenheit zu finden, an diesem Widerspruch sein erstes, innerlich selbst schon verworfenes Projekt scheitern lassen zu können. Den Kernpunkt der Interpellation habe der Kanzler gestern verfehlt unter einem Nebel von hohen politischen und sozialen Betrachtungen und einem Schnellfeuer vor Angriffen gegen Fortschritt und Sezession, während er klüglicher Weise den dritten Bruchtheil der großen liberalen Partei, die Nationalliberalen, noch gespart habe. Der Kanzler gehe davon aus, daß man, um die politischen Freiheiten einschränken zu können, dem Volke nur seine materiellen Verhältnisse etwas bessern brauche; aber selbst ein Sozialdemokrat verkaufe seine Anschauungen nicht für ein Linsengericht. Nicht Herzlosigkeit treibe die Liberalen gegen die Sozial-Reformpläne, sondern der Umstand, daß sie wissen, eine Politik, die davon ausgeht, kleine Ersparnisse der arbeitenden Klassen beim Staate aufzusammeln und zu verwahren, und nun aus diesen Fonds Wohlthaten auf dieselben arbeitenden Klassen herabzuschütten zu lassen, könne keinen Erfolg haben. Er bitte nicht immer die Gesetzgebung der letzten 10 Jahre zu tabeln und zugleich den Liberalen heute Unproduktivität vorzuwerfen.

Abg. Freiherr v. Schorlemer (Mitt.): Nicht nur die Gesetzgebung der letzten 10 Jahre sei verfehlt, sondern schon viel länger (Abg. Richter ruft: Beweis!). Den werden Sie finden, wenn Sie im Lande nachfragen; Sie dürfen aber nicht immer in den großen Städten und Handelskreisen bleiben. Wenn Lasker die Gesetzgebungsaktivität der Liberalen der Unproduktivität der Konservativen gegenübergestellt, so liegt das darin, daß die Konservativen nicht als eigene Partei aufgetreten, während sich die Liberalen immer noch an die Rodschöpfe des Kanzlers gehängt, die sie gar zu ungern los gelassen hätten. (Gelächter.) Wenn das wahr sei, was man dem Arbeiter von der Vertheuerung seines Brodes durch den Kornzoll gesagt, so müsse er täglich mindestens 12 Pfund essen, das könne selbst ein guter Magen nicht vertragen und Abg. Richter werde sich schon an der Hälfte den Magen verderben. In der gestrigen Polemik des Kanzlers gegen den Interpellanten sei noch etwas fossiles Manchestertum gewesen. Die Interpellation werde allein schon dadurch für Redner und seine Freunde werthvoll, weil er sich für Befestigung der Unfallversicherung in korporativen Verbänden ausgesprochen. Wäre die Parole „Korporative Verbände“ vor den Wahlen ausgegeben, so hätte man das heutige Resultat nicht erlebt, während die Parole des Patriotismus der Exerziten durch das Tabakmonopol den Konservativen viele Wähler gelockt. Nehme man die sozialen Fragen ohne Verquickung mit wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten in die Hand, so werde man weiter kommen, denn ohne denselben verfallt man dem Staatssozialismus, vor dem man sich ja zu fürchten scheine, der aber geradezu abschreckend aussehe würde in der Hand der Fortschrittspartei. Wenn der Reichskanzler die Grenze fürchte, die die Industrie schädigen könnte, so müsse man doch in Zeiten, wo die Industrie sich hebe, auch daran denken, dem Arbeiter zu helfen. Die Frage der Sonntagsruhe und Frauenarbeit sei eine rein moralische, sittliche, religiöse, nicht etwa vom manchesterlichen Standpunkte der reinen Lohnfrage zu beurtheilen; wollte sich der Kanzler auf diesen letzteren stellen, so hätte er nicht nöthig gehabt, seinen christlichen Standpunkt so sehr zu betonen. Gegenüber der konstatirten Verringerung der Industrielage sei leider eine Verringerung der Arbeitslöhne noch nicht zu konstatiren, da die behauptete als künstlich ausgerechnet bewiesen sei; namentlich beim Bergbau seien auch noch viele Zurücksetzungen der Arbeiter eingeführt. Auf vielen Zechen finde eine Verringerung der Löhne auf Kosten des Schweißes der Arbeiter statt. Da könnte schon die Verwaltung helfen, wenn nur die Bergbeamten sich nicht an die Zechenbeamten, sondern an die Arbeiter um Auskunft wenden wollten. Er behaupte, daß schätzbare der Muth zur That fehle, vorzugehen mit dem, was nöthig sei; die liberale Partei habe ihn nicht vermissen lassen, sie habe geröstet. Komme konservative Partei und Reichskanzler nicht zu einer Reform in wahrhaft christlichem Geiste, so dürfte es leicht heißen: „zu spät!“

Darauf wird die Debatte geschlossen.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgeordneten Dr. Hirsch, Dr. Lasker, Grilleberger, Stöcker, Richter (Hagen); dann wird der Gegenstand verlassen und die Vertagung beschlossen.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungs-Debatte wird die nächste Sitzung auf Mittwoch 11 Uhr angesetzt.

Tagesordnung: Rechnungsvorlagen, Antrag Rittinghausen (Reichswahlgesetz), Dr. Bindhorst (Internirungsgesetz), Rapp-Sonnenmann (Bundes-Konsulats).

Schluß 4 1/4 Uhr.

Ausland.

Wien, 8. Januar. Von den inländischen Angelegenheiten okkupiren die Vorgänge in der Krivooie zumeist die Publizistik. In den vielen Schwierigkeiten, mit denen die Aktion der Regierung daselbst zu kämpfen hat, drohen auch noch staatsrechtliche heranzutreten. Insbesondere ist diese Gefahr nicht ganz ernst zu nehmen. Vor der Hand besteht diese erst auf dem Papier. Eine genaue Zernährung der Krivooie ist nicht ohne Vermehrung der Truppen in der Herzegowina durchführbar. Wer trägt die Kosten einer solchen Konzentration? Zweifellos das Reich, und die entsprechenden Mittel müßten demnach von den Delegationen bewilligt werden. Der „Pester Lloyd“ ist es, der diese Frage aufwirft und diese Antwort ertheilt. Er schreibt hierüber:

„Der Wortlaut des Gesetzes läßt eine andere Deutung nicht zu, und es versteht sich von selbst, daß die beiden Parlamente keine Summen für gemeinsame Ausgaben zu bewilligen haben. Allerdings kann die gemeinsame Regierung die erforderlichen Ausgaben vornehmen, um sie nachträglich vor den Delegationen zu vertreten; allein diese Praxis ist — gleichviel ob es sich um eine oder zehn Millionen handelt — nur zulässig, wenn es nicht möglich ist, die betreffende parlamentarische Körperschaft rechtzeitig einzuberufen. Das ist jedoch heute nicht der Fall. Die Mandatsdauer der Delegationen, welche zur Erledigung der gemeinsamen Angelegenheiten pro 1882 e-herufen werden sind, ist noch nicht abgelaufen; im Sinne des § 30, G. N. 12: 1867, werden die Delegationen auf ein Jahr oder auf die Dauer einer Reichstags-Session gewählt, und so lange die Zeit nicht um ist, können sie also immer wieder zur Erledigung gemeinsamer Angelegenheiten einberufen werden. Unterliegt es nun keinem Zweifel, daß die Summen, welche durch die Truppenvermehrung in den okkupirten Ländern erforderlich sind, sobald sie nicht über das Maß des unbedingt Nothwendigen hinausgehen, durch die Delegationen votirt werden müssen, und unterliegt es ferner keinem Zweifel, daß die Mandatsdauer der Delegationen noch nicht zu Ende gegangen ist, so ergibt sich der Modus procedendi ganz von selbst, und wir würden es als Anomalie betrachten, sollte von diesem Verfahren Umgang genommen werden.“

Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß die Truppenvermehrungen in der Herzegowina über das Maß des Unerläßlichen hinausgehen werden, und die Ausgaben werden daher eine außerordentliche Einberufung der Delegationen kaum veranlassen. Die Hauptkosten verursacht die Truppenkonzentration und die Aktion in Dalmatien, und da diese auf österreichischem Boden ausgeführt werden, so treffen die Kosten nur Österreich und sind bloß vor dem österreichischen Reichsrath zu vertreten. Dieser letzteren Anschauung huldigt zum mindesten auch das ungarische Regierungsgesamt „Hon“.

Cattaro, 1. Januar. Der Neujahrstag brachte uns einige unangenehme Ueberraschungen. Man hatte darauf gerechnet, die Ublaner, einen wilden, kriegerischen Volksstamm, hart an den Krivooianer Grenzen, zu ihren und thatsächlich worden seitens der Ersteren blühende Zusagen gemacht, daß sich die Männer von Ublj nicht an der Empörung betheiligen würden. Die Freude über die scheinbar gelungene Transaktion sollte nicht lange dauern; heute Morgens erfuhren der als Parlamentar fungierende Ublaner Stojan Smecchia beim Bezirkshauptmann Ritter v. Budislovič und meidet Folgendes: Am gestrigen Tage überfiel der ganze Heerhaun der Krivooianer Ublj; die Einwohner setzten sich nicht zur Wehre und ließen es ruhig geschehen, daß die Krivooianer ihr ganzes

Sab und Gut, Weider und Kinder nach Dragali, dem nunmehrigen Hauptwaffenplatz der Krieger, anzuheften und auch die Herden der Ubl-janer dahin treiben. Diese letzteren mußten sich auch verpflichten, ihre waffenfähige Mannschaft der Insurrektion zur Verfügung zu stellen.

Cattaro, 2. Januar. Hier ist soeben der Wojwode Pero Mattanovich, ein mit der fürstlichen Familie verschwägelter Dignitär der schwarzen Berge, dessen Sohn und Neffe als Adjutanten dem Hofstaate des Fürsten angehören, eingetroffen. Mattanovich gab, als ich mit ihm über den Aufstand sprach, die Erklärung ab, daß er sich zwar nicht persönlich an der Insurrektion beteiligen wolle, wohl aber die Aufständischen durch seinen Rath und seine Verbindungen zu unterstützen gedenke.

Provinzielles

Stettin, 11. Januar. In Berücksichtigung der im Laufe des nächsten Sommers stattfindenden Inbetriebnahme der Berliner Stadtbahn für den Fernverkehr sollen, wie der „Vossischen Zeitung“ nach einer desfallsigen amtlichen Mittheilung geschrieben wird, zwischen Berlin und Stettin zwei neue Schnellzüge eingelegt werden (ab Berlin 11 Uhr Abends, in Stettin 1 Uhr 24 Min. Nachts; ab Stettin 5 Uhr 15 Min. früh, in Berlin 7 Uhr 43 Min. früh). Die Züge 1 und 2 der Strecke Berlin-Stettin sollen als Schnellzüge geführt werden, der Zug 3 aber von Neubrandenburg bis Stettin weitergeführt werden. Zwischen Stettin und Neubrandenburg wird ein neuer Personenzug eingelegt, der auf letzterer Station 9 Uhr 50 Min. Abends eintrifft.

Schon seit mehreren Wochen wird der Stillstand der Zeiger an der Jakobikirche unheimlich bemerkt. Nach den von der „Officer-Zeitung“ eingelegenen Erkundigungen verhält sich die Sache wie folgt: Als im Jahre 1870 die Uhr angebracht wurde, äußerten sich der Uhrmacher Steinbrink (der die Uhr im Gange zu halten hat) wie auch mehrere andere Sachverständige, daß die projectirte Aufstellung unpraktisch und der Uhr nachtheilig sei, weil die durch diese Aufstellung erzielte Entfernung von der Uhr bis zu den in dem Mittelthurm der Kirche hängenden Schlagglocken (135 Fuß), wie auch die Entfernung von der Uhr bis zu den Zifferblättern (welche eben so viel beträgt) zu bedeutend sein würden. Ungeachtet dieser Urtheile ist die Uhr in der einmal projectirten Weise aufgestellt worden, so daß für das Schlagwerk ein Gewicht von 175 Pfd. und für das Zeigerwerk ein solches von über 1 Ztr. notwendig wurde. Außerdem kam die Schwere des Zeigerwerkes mit den Zeigern (150 Pfd.) und die Drehung der im Zeigerwerk vorhandenen Zapfen (über 40) in Betracht. Diese für die Uhr ungenügend schweren Gewichte haben das Werk derart angegriffen, daß seit der Aufstellung der Uhr verschiedene Reparaturen notwendig wurden und daß jetzt, nachdem sich bei der im vorigen Jahre vorgenommenen Reparatur der vier Thürme eine große Menge von Mauerstaub auf das Werk abgelagert hatte, die Zeigerleitung zerbrochen und die erst kürzlich wieder reparirte, nach den Schlagglocken führende Drahtleitung zerissen ist. Auf eine von dem Magistrat an den Uhrmacher Steinbrink unlängst gerichtete Anfrage, wie den bei der Aufstellung der Uhr entstandenen Uebelständen abzuwehren und die Reparatur der Zeigerleitung ohne Veränderung des Standes der Uhr dauerhaft auszuführen sei, erklärte Herr Steinbrink, daß es notwendig wäre, die Entfernungen von der Uhr zu den Schlagglocken und den Zifferblättern zu verringern. Dies sei dadurch zu bewerkstelligen, daß die Uhr in der Nähe der Zifferblätter aufgestellt und ca. 25 Fuß über diesen zwei eiserne Schlagglocken angebracht werden müßten, wodurch das Gewicht für das Schlagwerk und für das Zeigerwerk nur den vierten Theil der Schwere von dem jetzigen Gewicht brauche. Diese Gewichte würden dem Werke der Uhr nicht schaden und sei bei ihrer Verwendung eine Reparatur in langer Zeit nicht zu befürchten. Die Ausführung dieser Veränderung hat jedoch der Magistrat nicht acceptirt, sondern nur eine Verringerung der Entfernung der Uhr von den Zifferblättern zugelassen. Solche ihm übertragene Arbeit hat der Uhrmacher Steinbrink seinerseits verweigert, weil er sie für erfolglos hält, da, wenn das Werk den Zifferblättern näher gebracht würde und die Schlagglocken auf dem Mittelthurm weiter funktionirten könnten, die Entfernung von der Uhr zu den Glocken eine noch größere als bisher werden würde, weshalb sehr bald von Neuem Reparaturen entstehen müßten. Ebenso hält Herr Steinbrink ein von dem Bauath Rühl angeregtes Projekt, die Ueberführung der großen und schweren Schlagglocken von dem Mittelthurm nach dem vierstüppigen Thurm, für unpraktisch und bedeutend kostspieliger, als die Anschaffung von eisernen Schlagglocken und deren Anbringung über den Zifferblättern. Hiernach scheint es, als müßten die Stettiner noch längere Zeit auf die Herstellung der Uhr Bergt leisten.

Die Leiche des am Montag Morgen durch eine Stichwunde am Halse getödteten jungen Mannes ist nunmehr als die des Pantoffelmachers Ernst Müller, Hühnerbeinerstraße 3, rekonnostrirt.

Die Galtwiese Nr. 23 wohnhafte Frau des Kahnbauers Fehling traf am 3. d. Mts. in früher Morgenfrühe auf der Galtwiese eine Frauensperson, die sich Anna Müller nannte und angab, in der Nacht mit einem Fuhrwerk von Stargard hier eingetroffen zu sein, um sich nach Nieder-Jahden zu einem Verwandten Namens Schmidt zu begeben. Da die Person augenscheinlich sehr feier, empfand Frau F. Mitleid und nahm dieselbe mit nach ihrer Wohnung, wo sie dieselbe

mit Kaffee traktirte. Im Laufe des Gesprächs erzählte die Frauensperson, daß sie von einem reichen Gutsbesitzer aus der Umgegend von Stargard ein uneheliches fünfjähriges Kind habe und daß sie dafür monatlich 18 M. Pflegegeld erhalte. Sie sei jetzt im Begriff, eine gute Pflege für das Kind zu suchen. Da Frau Fehling keine kleinen Kinder mehr hat, erklärte sie sich, mit Rücksicht auf das hohe Pflegegeld, bereit, das Kind in Pflege zu nehmen. Darauf erzählte die angebliche Müller, daß sie noch im Besitze eines guten Bettes sei, welches sie für 24 M. verkaufen wolle. Frau F. erklärte, auch dieses kaufen zu wollen und bezahlte auf Verlangen das Geld sofort. Darauf entfernte sich die Müller, nachdem sie sich noch eine Pelzmuffe und einen Pelztragen im Werthe von 24 M. geliehen hatte. Sie gab an, das Kind und das Bett zu holen, ist aber bis heute nicht zurückgekehrt, so daß angenommen werden muß, daß die angebliche Mutter eine raffinierte Schwindlerin ist.

In Stargard ist ein 82 Jahre alter Mann, der Hospitalität Hennig, über Nacht erblindet. Wie der „Starg. Ztg.“ mitgeteilt wird, legte sich der alte Mann gesund und munter am dritten Weihnachtstages zu Bett, Morgens aber war er jähdrücklicher Weise seines Augenlichtes beraubt. Er leidet dabei an einem sehr starken Kopfschmerz. Der ihn behandelnde Arzt hofft aber, daß, wenn der Kopfschmerz nachläßt, es ihm gelingen wird, dem alten Manne trotz seines hohen Alters wieder zu seinem Augenlichte zu verhelfen.

Wegen einer Kontusion des Beines wurde der Arbeiter Joh. Ruyfer, Elysumstraße 12 wohnhaft, in das Krankenhaus aufgenommen; derselbe giebt an, am Abend des 6. d. Mts. in der Jabelsdorferstraße in der Gegend der dortigen Kirche von einem unbekannten Mann durch einen Schlag zu Boden gestreut zu sein und durch den Fall die Verletzung erhalten zu haben.

Am Abend des 8. d. Mts. hielt der Wagen des Kaufmann E. George ganz kurze Zeit vor dem Hause Kiedowstraße Nr. 26 ohne Aufsicht; dies benutzten Diebe und schnitten die Federleine dicht hinter dem Kammeisfen und den Schwanz des Pferdes bis zur Nähe ab. Am Morgen desselben Tages wurde von dem Wagen des Milchfahrers Greiff aus Schmiedenthin, der auf der Friedrichstraße hielt, eine Decke und ein Sack gestohlen.

Tempelburg, 8. Januar. In der gestern Nachmittag 3 Uhr hier selbst stattgefundenen Versammlung der Stadtverordneten fand die Einführung der neu gewählten Mitglieder Herren Karl Weismann, Karl Scheddin-Abbau, Rob. Scheddin, Goller und Ferdinand Habelmann durch den Herrn Bürgermeister Grubmayer statt. Der bisherige Stadtverordneter-Vorleser Herr E. Rud. eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung der neu eingeführten Mitglieder, indem er die Erwartung aussprach, daß dieselben mit den bisherigen Mitgliedern in Eintracht nach besten Kräften für das Wohl der Stadt zu wirken bemüht sein würden und mit dem Wunsch, daß noch recht lange unter dem Regimente des gelebten allverehrten Landesvaters, des greisen Heldenkaisers, das Wohl der Stadt Tempelburg gedeihen möge, brachte er ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Sodann erklärte Herr Rud., daß er des Dranges der Geschäfte wegen den Vorstoß nicht wieder übernehmen könne und die Versammlung bitte, einen anderen Herrn mit dem Vertrauen zu beehren, worauf Herr Posthalter Schönmann als Vorsteher und Herr Badermeyer Goller als dessen Stellvertreter gewählt wurde. Herr Färbermeister Julius Janske wurde als Schriftführer und Herr Uhrmacher Wodtke als Stellvertreter für das Jahr 1882 gewählt.

Vermischtes

Aus Wien wird geschrieben: Der verfloffene Sylvestersabend hat ein kleines Nachspiel geliefert zu einer Geschichte, die sich vor zehn Jahren zugetragen; damals versammelte sich eine lustige Stammgesellschaft einer renommirten Weinstraße, um bei einer stattlichen Anzahl guter Flaschen Wein das neue Jahr zu erwarten. Im frühlichen Spielplan vergeht die Zeit, bis die Uhr die Mitternachtsstunde verkündet, die Gesellschaft erhebt die Gläser und die Wünsche auf glückliche zufriedene Zeiten schweben auf aller Lippen. Der Inhaber der Weinstraße, seitdem auch Chef eines großen Weinhauses, zählte auch zu den Mitgliedern der Gesellschaft. „Meine Herren“, sagte er, „wenn ich heute über zehn Jahre noch gesund am Leben bin, so zahle ich 500 Gulden!“ — „Bravo“, rief sein Tischnachbar, „angenommen, und ich zahle 100 Gulden!“ Beide Spenden für die Zukunft wurden von einem der anwesenden Herren in einem Notizbuche eingetragen und von den Spendern mit ihrem Namenszuge unterfertigt. Jahre sind seitdem vergangen. Niemand dachte mehr an den heiteren Sylvestersabend und an die Schenkungen, denn die Stammgesellschaft hat sich theilweise aufgelöst, ein einziger der damaligen Gäste des Stammtisches ist dem Weinhandler trenn geblieben, die anderen versammelten sich zeitweilig in einem neuen Lokale; diese letzteren waren es aber, die heuer wieder den Sylvestersabend vereint verbrachten; da fiel dem Herrn, der die Schenkungen in sein Notizbuche eingetragen hatte, und der noch rüstig, wie vor zehn Jahren, sein Glas zu leeren versteht, die Geschichte ein, er erinnerte seine Freunde daran, und richtig waren es gerade zehn Jahre. Der Spender der hundert Gulden erlegte sofort das Geld, welches in der frühlichen Gesellschaft, wenigstens theilweise, flüssig

gemacht wurde. Unter alten Schriften und Effekten fand sich auch das Notizbuche, worin die Schenkung eingetragen, und des andern Tages wurde das bewusste Blatt dem reichen Weinhandler zur Honorierung präsentiert, doch dieser verweigerte die Zahlung aus dem Grunde, weil die Herren sein Lokal verlassen und nur dem Einzigen, der dem Stammtische trenn geblieben, zahle er die entsprechende Quote der 500 Gulden. Die übrigen Herren, welche auf der Schenkung bestanden, haben gegen den Weinhandler nun in aller Form eine Klage beim Bezirksgericht eingereicht; die Entscheidung dieser Streitfrage dürfte wohl nicht uninteressant sein.

(Lustiges aus einer Tragödienvorstellung) Einem längeren Bericht der deutschen „Petersburger Zeitung“ über die Benefizvorstellung der Sarah Bernhardt im Alexandra Theater entnehmen wir folgende Details: Als der Vorhang aufging, begann aus den oberen Proszeniumslogen ein Vummeregen und ein mächtiger Lohrboom mit der Inschrift „Sarah“ wurde der Benefizant auf die Bühne gerückt, die bei Beginn des Stückes ganz allein auf der Scene ist. Nachdem Fräulein Bernhardt mit Geberden angedeutet hatte, daß sie die Blumensträuße nicht allein wegnehmen konnte, wurde Solches hinter herabgelassenem Vorhange von einigen Dienern besorgt. Dann konnte die Vorstellung beginnen. Am Ende des ersten Aktes erfolgte vier- bis fünfmaliger Hervortritt; am Ende des zweiten desgleichen; außerdem wurde hier unter allgemeinem Rufen des Hais — alle erwarteten ein großes Geschenk — ein kleines Bouquet lebender Blumen und eine Jardiniere in Form eines Hühners überreicht. Als der Akt aus „Bernard“ abgepielt war, strömte in den Saal eine Kohorte männlicher und weiblicher „Außer im Streite“ und folgte dem Beispiele einiger Herren des Parterres und leitetete und sprang in das geräumte gewesene Orchester. Zwei Führer erklimmen den Souffleerkasten und „Sarah! Sarah!“ ging das Geschrei auf's Neue los. Aus dem Korridor strömte das Publikum in Pelz und Mantel wieder zurück, um sich die Komödie vor der Rampe anzusehen. Nun — sie blieb nicht vor derselben. Bei offenem Vorhange setzte ein kühner Jünger des Mars über sie hinweg, einen der kleinen Straßen zu erschöpfen. Das war das Signal. Hier, da, jetzt dort, nun auf der ganzen Linie wird die Rampe überleitet; die Bühne wird im Sturm genommen, mit lautem Hurrahgeschrei; der Uebermuth weichen die Kapellmeister; Damen selbst klettern über die Stühle und die Schaltern der Rampe hinweg. Sieben bis acht Herren bringen auf die vergeblich die Hände zur Abwehr vorstreckende Künstlerin ein. Da entleert der Vorhang die Szene der Blicken des Publikums, um dann plötzlich wieder bei dunkler Bühne aufzulegen, und im Lichte der Rampengläser allein steht man die Jünglinge und Jungfrauen hin- und herrennen, um sich vor den Augen des Publikums zu retten, das zu erkennen ist, um erfolgreich protestiren zu können. Dann fällt der Vorhang; wer durch ihn nicht abgeperrt wurde, leitetete und stürzte in's Orchester zurück — ein toller Wirrwarr von weißen Strümpfen und fliegenden Haaren, von flatternden Rodschößen und — und wir hatten genug und warteten nicht ab, ob Sarah Bernhardt noch einmal dem Hervortritte Folge leisten würde.

Das jetzige Wetter, wenn auch sehr mild der Natur, kann sich doch jedenfalls nicht mit dem vom Jahre 1537 messen. Es berichtet nämlich die alte Zwickauer Chronik in dieser Beziehung wörtlich Folgendes: „Das Ende dieses Jahres ist die Christnacht und die zwölf Nächte hernach so warm gewesen, daß die Jungfrauen auf das Neue Jahr und Heiligen drei Königen Tage von Bienen, Kornblumen und Stiefmütterlein haben Kränze gefertigt.“ Dieser ganz abnormen milden Witterung folgte dann aber im Sommer eine große Dürre und Dürrenung.

Welche sonderbaren Geschäfte mit einträglichen Einkommen noch aus alter Zeit in Hamburg existiren, erhellte uns den Debatte der Bürgerschaft. Danach steht sich die Fegerta des Hopfenmarktes auf jährlich 5000 Mark, ein Einkommen, mit welchem mancher höhere Beamte nicht bedacht ist.

Eine angenehme Antwort erhielten jüngst fünf Sänger von dem Impresario, welcher sie für ein Theater in Südamerika engagirt hatte, als sie auf dem Schiffe entvedten, daß sie alle fünf Tenore waren, und den Mann, der sie kontraktlich in Händen hatte, fragten, weshalb er nur fünf Tenore engagirt. „Nur, meine Herren“, sagte er, „ich brauche sie alle fünf. Sie werden sehen, vier von Ihnen sterben drüben, sobald Sie das Land betreten haben, am schwarzen Fieber — der Fünfte bekommt die Stelle!“

(Aus der Kinderstube.) Ist, eine junge Dame von ungefähr sechs Jahren, sagt eines Tages zu ihrem Vater sehr ernsthaft: „Lieber Papa, wenn ich einmal heirathen sollte, werde ich Dich nicht zu meiner Hochzeit einladen.“ — „Aber weshalb denn nicht, mein Kind?“ — „Weil Du mich auch nicht zu Deiner Hochzeit eingeladen hast.“

Sehr unbehagen ist es, als Wohlthäter der Menschheit öffentlich aufzutreten. Herr Göttel, welcher bekanntlich für die Wiener Abgeordneten 250,000 Mark spendete, ist seitdem, wie polnische Blätter berichten, von Wittipellern so stark in Anspruch genommen worden, daß er aus Wien verschwinden und, um sich unentgeltlich zu machen, Schauer- und Knebelbart wachsen lassen mußte. Es heißt sogar, daß er sich veranlaßt gesehen habe, seinen Namen zu wechseln.

(Wörtlich ausgeschrieben) „Eine Empfeh-

lung von dem Herrn und der Frau Baronin und Sie seien gebeten, den Sylvesters-Abend im Kreise ihrer Familie zuzubringen zu wollen.“ — „Sagte mein Neffe oder seine Gemahlin sonst nichts?“ — „Die Frau Baronin sagte noch zu dem Herrn Baron: Deinen Dank, den geldgrämigen alten Esel, müssen wir wohl einladen, er gehört ja leider zu der Familie.“

(Schlagfertig) Jean: „Gnädige Frau, heute Nacht hat mir geträumt, daß ich vom Herrn Baron eine Kiste Cigarren und von Ihnen 20 Mark als Neujahresgeschenk bekommen habe.“ — „Hahaha! Jean, Träume sind Schäume und bedeuten immer das Gegenheil.“ — „So, ach dann werde ich wahrscheinlich vom Herrn Baron die 20 Mark und von der gnädigen Frau die Kiste Cigarren bekommen?“

Für die Ueberbleibsel und nicht agnoscirten Funde auf der Brandstätte sind übrigens bereits dem Wiener Magistrat Gebote gemacht worden. Spekulative Köpfe beabsichtigen, mit diesen Reliquien Handel zu treiben!

(Aus der Schule.) Lehrer: Warum dürfen die Kreise nicht Vorbilder für die Schüler sein? — Schüler (energtisch): „Weil sie kneten!“

(Auf dem Ball.) Lieutenant: „Sagten Sie nicht vorhin, gnädiges Fräulein, daß Ihr Herr Papa drei Güter in Schlesien habe?“ — Dame: „Und zwei in Pommern, gewiß!“ — Lieutenant: „Und Sie können noch an meiner Liebe zweifeln?“

Handelsbericht

Berlin, 9. Januar. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Dregler.)

In der Lage des Buttermarktes hat sich seit Beginn des neuen Jahres nichts geändert und schloß sich derselbe eng an die in unserem letzten Bericht ausgesprochene Tendenz an. Feinste frische Winterwaare ist bei kleinen Zufahren zu festen Preisen für den Export begehrt und auch am hiesigen Plage herrscht in Folge ungenügender Entlieferungen gute Frage nach besseren Sorten. Im Mittelbutter war das Geschäft schleppend und nur wirklich frische und nicht bittere Waare fand zu ermäßigten Preisen Beachtung. Von geringen Qualitäten sind die Entlieferungen aus Bairem wieder stärker geworden; in Galizien und Ungarn sind Preise heruntergegangen, aber noch nicht genügend, um nach hier ein Rendiment zu gewähren.

Es notiren ab Versandorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 125—135 M., Mittel- 115—120 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 115—125 M., ostfriesische — M., pommerische 100—105 M., pommerische Pächterbutter — M., bairische Semmbutter 100—105 M., Elbinger — M., Litzhauer — M., Neuhäuser — M., schlesische 95—98 M., schlesische feine und feinste — M., galizische 84 M., ungarische 80 M. per 50 Kilo.

Die in Folge der anormalen Witterung gesteigerte Produktion blieb nicht ohne Einfluß auf die Eierbörse vom 5. d. Mts. Bei reichlichen Beständen und schwachem Absatz wurde bei M. 3.80 gehandelt. Bei sehr schwachem Geschäft und kleinen Umsätzen hielt sich heute Börsenpreis unverändert.

Detailpreis 4 Mark per Schod.

Telegraphische Depeschen

München, 10. Januar. Die Kammer der Abgeordneten berathet heute über die Anträge Lerzer's (Merital) auf Minderung der Militärausgaben und auf spätere Anderräumung der Zeit für die jährliche Hauptübung der bairischen Truppen. Zu ersterem Antrage lag ein Modifikationsantrag Frankenburg's auf Einschaltung der Worte „so weit dies ohne Schädigung der Reichswehrkraft und der Schlagfertigkeit des Heeres geschehen kann“ vor. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Frankenburg's abgelehnt und wurden die Anträge Lerzer's angenommen. Der Kriegsminister hatte erklärt, auch die Regierung wünsche eine Herabminderung der Militärlast, müsse aber ihre Verpflichtung gegen das Reich getreulich erfüllen und dieses lege nicht ohne Grund Opfer auf. Auch in Betreff der Zeit für die Hauptübungen des Militärs sei Bairem an eine übereinstimmende Handhabung gehalten.

Wien, 10. Januar. Auf Antrag Englands beschloß die Großmächte die Eröffnung eines Schiedsgerichts zur Entscheidung über den türkisch-griechischen Postkrieg. Beide Streitenden haben den Spruch des Schiedsgerichts anzuerkennen.

Paris, 10. Januar. Nach hier eingegangenen Meldungen aus Kairo hat die englisch-französische Kolonialtruppe bei der Militärroute große Erregung hervorgerufen.

Rom, 10. Januar. Die Nachricht von der Demission des spanischen Botschafters beim Vatikan, Cardenas, ist unbegründet; die Beziehungen zwischen der spanischen Regierung und der Kurie sind ausgeglichen.

Lissabon, 10. Januar. Der König und die Königin von Spanien sind an der Grenze eingetroffen und vom Konseilspräsidenten, sowie von besonderen Abgesandten des Königs von Portugal empfangen worden.

London, 10. Januar. In einer Höhle in der Nähe von Kork wurden von der Polizei 30 Silbergeschwehre, 800 scharfe Patronen und 300 Dynamitpatronen entdeckt.

Petersburg, 10. Januar. Der Gehäufte des Ministers des Innern, General Tscherewin, ist auf seine Bitte seines Postens enthoben worden, unter Belassung in seiner Stellung à la suite des Kaisers und der Garde-Kavallerie.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von
Hermine Frankenstein.

Mary Redburn, ihre Schwiegertochter, kam nach einer Weile leise herein und war über den Ausdruck in dem Gesicht der älteren Frau nicht wenig verwundert. Die jüngere Mrs. Redburn war blond, voll Sommersprossen, eine zänsliche kleine Frau mit manchen guten Eigenschaften, aber von grenzenloser Eifersucht gegen die schöne Quenite erfüllt, die das ganze Herz der Mutter besaß und auch von dem Bruder so sehr vergöttert wurde.

„Das Zimmer ist vollendet, Mutter,“ rief sie aus. „Sie haben sehr viel Geld darauf verwandt. Quenite wird ein sehr andankbares Mädchen sein, wenn sie nicht enttäuscht davon ist.“

„Sie wird aber enttäuscht sein,“ versetzte die ältere Mrs. Redburn mit selbstmitleidigem Lächeln in ihren sonst so strengen Zügen. „Meine Quenite ist das sanftere, liebevollste Mädchen in der ganzen Welt.“

„Warum hat sie Ihnen dann in den letzten drei Monaten nicht geschrieben?“ fragte die Schwiegertochter. „Sie haben ihr wiederholt geschrieben und sie fand es nicht einmal der Mühe werth, Ihnen zu antworten.“

„Ich glaube, sie muß krank sein,“ sagte Mrs. Redburn, „und sie wird nicht zugeben wollen, daß Madame Delange mir etwas schreibt, weil sie gewiß jeden Tag hofft, besser zu werden. Oder sie hat vielleicht geschrieben und ihre Briefe sind verloren gegangen. Es muß so sein; wenn sie sehr krank wäre, hätte ich es doch erfahren müssen. Dieses lange Stillschweigen ist sonderbar, und ich will noch heute nach der Stadt reisen, Mary, um mein Kind zu sehen.“

„Sie, Mutter? Et, Sie haben die Farm seit Jahren nicht mehr verlassen!“ rief die Schwiegertochter aus. „Und ich glaube ja, daß Sie und John sich vor Quenite's vornehmem Mißgelingen

nicht zeigen wollten! Madame Delange nimmt nur Mädchen aus den feinsten Häusern, und wenn Sie nicht von adeliger Geburt wären, hätte sie Ihr Kind gewiß nicht genommen. Und Quenite ist in der Schule ja hochangesehen — sie wird ihre lässliche einfache Mutter und ihren Bruder gewiß nicht gerne sehen.“

Mrs. Redburn's Gesicht röthete sich dunkel. „Meine Tochter wird sich ihrer alten Mutter niemals schämen, Mary, dessen kannst Du sicher sein“, rief sie aus. „Dieses Zimmer ist fertig. Morgen soll es Quenite bewohnen. Ich fahre nach London und will sie für einige Tage nach Hause bringen. Ich wollte, die Schulzeit wäre schon zu Ende. In zwei Monaten wird sie es sein und dann kehrt Quenite ganz und gar heim. Horch! Sind das nicht John's Schritte?“

Man hörte schwerfällige Schritte auf der Treppe. Gleich darauf schaute John Redburn ins Zimmer. „Bist Du schon wieder bei der Andacht, Mutter?“ fragte er scherzend.

„Was sagst Du dazu, John?“ sagte seine Frau. „Die Mutter geht nach London, um Quenite zu besuchen!“

„Es ist das Beste, was sie thun kann,“ sagte John Redburn. „Ich bin sehr beunruhigt wegen Quenite und habe schon daran gedacht, selbst hinzugehen. Ich will Dich begleiten, Mutter. Wenn Du noch heute reisen willst, haben wir gerade noch Zeit, den Dampfer zu erreichen. Ich werde gleich einspannen lassen.“

„Ja, ich will gehen,“ sagte Mrs. Redburn entschieden. „Ich kann diese Ungewißheit nicht ertragen.“

John ging hinaus, um seine Aufträge zu erteilen und seinen Sonntagstaat anzulegen.

Seine Mutter zog ein schwarzes Seidenkleid an, nahm Hut und Schal und bildete eine ganz vornehme und jedenfalls imponirende Erscheinung.

Der Wagen fuhr vor, Mutter und Sohn stiegen ein und fuhren nach dem Bahnhof der nächsten Eisenbahnstation.

Dort ließen sie ihren Wagen zurück, um ihn zur Heimfahrt wieder in Bereitschaft zu haben, und reisten mit dem Schnellzuge nach London.

Gegen sechs Uhr langten sie daselbst an, nahmen einen Wagen und fuhren nach dem Institute der Madame Delange.

Vor dem Hause stiegen sie ab und Sarah Wagg öffnete ihnen selbst.

„Wie wünscht Madame Delange zu sprechen“, sagte Mrs. Redburn, würdevoll auf das Empfangszimmer zuschreitend, „und auch meine Tochter — Miß Redburn.“

Die Dienerin erschrak und wurde bleich. Es war ein Tag vergangen, seit sie, wie wir bereits erzählten, Quenite besucht hatte. Sie hatte gehofft, das junge Mädchen werde nach Hause zurückkehren können, ohne daß Jemand von ihrem Geheimnisse etwas ahnte — aber jetzt waren alle derartigen Pläne vernichtet.

Mrs. Redburn und ihr Sohn betraten den Salon, ohne sich weiter um die Dienerin zu kümmern.

Sarah Wagg stand ganz verwirrt da. Sie wußte nicht, was sie thun sollte.

Ihrer Unentschiedenheit wurde ein Ende gemacht, indem Madame Delange aus dem Garten ins Haus eintrat, und nun sah sich die Dienerin gezwungen, zu melden, daß Fremde in dem Salon wären.

Madame Delange begab sich dahin. Sie hatte Mrs. Redburn nur einmal vor drei Jahren gesehen, als diese ihre Tochter in die Schule gebracht hatte, aber sie erkannte sie sofort und begrüßte sie herzlich. Sie verbrachte sich vor John Redburn und nahm dann in der Nähe ihrer Gäste Platz.

„Ich bitte um Entschuldigung, daß ich sogleich von dem Zweite meines Besuches zu sprechen beginne,“ sagte Mrs. Redburn. „Aber ich habe seit drei Monaten nichts von Quenite gehört. Natürlich müssen ihre Briefe verloren gegangen sein, aber ich bin sehr ängstlich geworden. Sie werden die Besorgnisse einer Mutter wohl begreifen. Ich wundere mich, daß meine Tochter nicht schon hier ist. Ist sie gesund?“

In dem strengen alten Gesicht lag ungemein viel Angst. Sowohl Mutter als Sohn erwarteten mit atemberaubender Spannung eine Antwort.

„Hier scheint ein Mißverständnis obzuwalten, Madame,“ erwiderte sie. „Ich verstehe Sie nicht.“

„Ich fragte nur, ob meine Tochter gesund sei,“ wiederholte die Mutter, welche zu zittern begann.

„Aber beste Mrs. Redburn, wie soll denn ich das wissen?“

„Wie Sie es wissen sollten? Ist sie nicht unter Ihrem Schutze? Haben Sie sich nicht verpflichtet, für ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen zu sorgen?“ fragte die Mutter wild. „Scheiden Sie um mein Kind! Ich will selbst sehen!“

„Beruhigen Sie sich, Madame. Ich versetze das Alles nicht. Hier liegt ein Irrthum zu Grunde. Erwarten Sie, Ihre Tochter hier zu finden?“

„Wo sollte sie sonst sein?“ sagte Mrs. Redburn mit leichtem Lächeln.

„Sie ist nicht hier,“ sagte Madame Delange. „Sie ist schon seit nahezu einem Jahre nicht mehr hier.“

„Nicht hier!“ rief die Mutter aus.

„Nicht hier!“ wiederholte der Sohn.

„Sie blieb während der vorjährigen Sommerferien im Hause und nahm Musikstunden, wie Sie es wünschten,“ sagte Madame Delange. „Sie genoß eine große, persönliche Freiheit. Ich verlebte die Ferien in der Schweiz, und Miß Redburn war in der That ihre eigene Herrin. Sie kam und ging ganz nach persönlichem Belieben. Sie hatte Sarah Wagg fast in ihrer ausschließlichen Dienerschaft. Im September, kurz vor meiner Rückkehr, verließ sie das Haus. Ich wunderte mich, daß sie nicht zurückkehrte. Sie war meine Lieblingspupille und ich werde sobald keine bekommen, die ihr ähnlich ist. Ist es möglich, daß sie gar nicht nach Hause zurückkehrte, daß sie seit einem Jahre vermißt wird?“

Mrs. Redburn schaute sie ganz verwirrt an. Ihr Gesicht erhellte völlig vor Entsetzen. John's Züge bekamen heftig und er schaute Madame Delange wild an.

„Was ist das für ein Geheimniß?“ fragte er hoch. „Wo kann sie sein — unsere schöne, strahlende Quenite? Sie muß ermordet worden sein!“

Stettin, den 17. Dezember 1881.

Bekanntmachung.

Seit 1804 besteht der unterzeichnete Verein, der sich die Aufgabe stellt, die Hilfsbedürftigen in unserer Stadt während der Wintermonate soviel wie möglich mit Brennmaterial zu versorgen.

Die zu diesem Zwecke erforderlichen Geldmittel verdanken wir zum größten Theile der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger. Wir waren dadurch im Stande, im letzten Winter 700 Meter Holz und 355 Mille Torf zu vertheilen.

Im Vertrauen, daß wir auch für diesen Winter auf die Unterstützung unserer geehrten Mitbürger rechnen dürfen, haben wir uns darauf eingerichtet und vorbereitet, eine gleiche Quantität Brennmaterial wieder zu vertheilen.

Wir werden daher die Sammlung der freiwilligen Gaben, zu der die Gesellschaft durch das Hofrezept vom 1. Juli 1803 die besondere Erlaubniß erhalten hat, in den nächsten Tagen einleiten.

Mit dieser Mittheilung verbinden wir die ganz ergebene Bitte, unsere Mitglieder, die unter gültiger Mitwirkung der Herren Bezirks-Vorsteher sich der Sammlung unterziehen werden, entgegenkommend aufzunehmen und ihnen das mühsame Geschäft, mit dem sie sich nur im Interesse der Armen beauftragen, möglichst erleichtern zu wollen.

Die Gesellschaft

zur Versorgung der Armen mit Brennmaterial.

Sternberg, Bürgermeister. Schmidt, Stadtrath. W. verbes, Oberwies 65. Bießer, Heinrichstr. 35. Boeder, gr. Bollweberstr. 51. Clausen, Lastadie 101. Dahms, Fahrstr. 9. Dehn, H. Oberstr. 15. Dittmer, Lastadie Nr. 46. Ernst, Vapenstr. 4-5. Frig, Bollwerk 4. Gielow, Rosengarten 27. Hamann, Elisabethstr. 9a. Hemming, Bölscherstr. 64. Hey, Fort Bräun 6. Jakob, Belzerstr. 24. Krähel, Frauenstr. 49. Lippert, Boufestr. 21. Medow, Grünstr. 11. Mundt, Blücherstr. 6. Neplaff, Völschallee 35. Schiffmann, Bollwerk 11. Seiffinghaus, Alleestraße 84. Wernicke, Wilschkestr. 5.

In Cottbus ist ein flottes Materialwaarengeschäft, Umsatz 30-35,000 Mk. sofort zu verkaufen.

Näheres durch die Expedition des Cottbuser Anzeigers.

Mittel. Weiß u. Dair. B.-Kest, 2 B. reingehalten, H. Gart, kompl. Invent., 450 Ekt. Miethe, bill. z. verk. A. Knauff, Markgrafenstraße 106, Berlin.

Ein Handelskeller mit zwei Drehschnecken und sämmtlichem Zubehör ist zum 1. Februar d. J. zu verkaufen. Näheres gr. Lastadie 29, im Laden.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 12. Januar:

Der Mann im Monde.

Kanzleirath Liebetreu Direktor Schirmer.

Bellevue-Theater.

Donnerstag, den 12. Januar:

Der Postillon von Conjeumeau.

Oper in 3 Akten. Musik von Adam.

Hierauf: Ballet-Diversissement.

Anfang der Vorstellung 1/2 Uhr.

Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch: Große Extra-Vorstellung u. Konzert.

Auftreten der Schmariastraßlerin Azelia, der englischen National-Sängerin Miss Aldall, der Komplet-Sängerin Frau Taube, der Soubrette Frau Contrelli, der Solotänzerinnen Frau Alberto, Frau Weitenberg, sowie des beliebten Tanz- und Gesangs-Komikers Herrn Adolf Weber.

Morgen: Große Familien-Vorstellung.

Otto Reetz.

Kölner Dombau-Lotterie.

Siebenzehnte und letzte Ziehung.
Hauptgewinn 75,000 Mark.

1 Gewinn	30,000 Mark,	50 Gewinne à 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn	15,000	100 Gewinne à 300 = 30,000
2 Gewinne à 6000 Mark = 12,000		200 Gewinne à 150 = 30,000
5 Gewinne à 3000 = 15,000		1000 Gewinne à 60 = 60,000
12 Gewinne à 1500 = 18,000		

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 12. Januar 1882.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Unswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehn-Pfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

ABBILDUNGEN UND KARTEN AUF 400 TAFELN U. IM TEXTE.

Arabischer Dattel-Kaffee

fabricirt von:

The German Date Coffee Company Ltd., Fabrik: Hamburg (Mühlentkamp).



Wohl selten ist unsere Vorkostprobe mit einem neuen Wärmungs-mittel bereichert worden, welches wie der Arabische Dattelkaffee so wertvoll, überall freundliche Aufnahme zu finden. Der Dattelkaffee ist es das einzige Getränk, welches eine wohlschmeckende, dabei nahrhafte, magenstärkende und leicht verdauliche Caffee zu erzeugen. Das Blut und die Nerven werden durch den Dattelkaffee zu erfrischen, werden ihn zu stärken mit Sicherheit beizugehen die aus natürlichen Bestandtheilen des Kaffeegewinns entstehen. — Unschmeichlich aus der Dattelkaffee bereitet, vereint er mit deren Vorzügen das Aroma des Moras. Seine exquise Ausgiebigkeit, brillante Farbe, verbunden mit seinem geringen Milch- und Zucker-Gehalte, berechtigen ihn, „der billige Caffee“ genannt zu werden. — Mit Bohnenkaffee vermischt, überträgt er diesem seine Vorzüge, selbst die feinsten Sorten im Geschmack und Farbe veredelnd. In Vollmacht für die Company: H. Strauß.

Alle Aufträge und Anfragen erbitte an Herrn H. Gleichman, Hamburg.

Dr. C. Scheibler's künstl. Aachener Bäder

nach Analyse des Prof. J. v. Liebig, allein bereitet von den Unterzeichneten, ersetzen nach vieljährigen Erfahrungen an Heilkräften die natürlichen. Sie sind daher das zuverlässigste Heilmittel von Rheumatismus, Gicht, Drüsen und Gelenkleiden, Knochenerkrankungen, Skropheln, Flechten, Hämorrhoiden etc. etc. 1 Kr. à 6 Wannenbäder 4 M., halbe zu Localbädern 2 M. 25 Pf.

Zur Unterscheidung von Fälschungen erlauben uns, darauf aufmerksam zu machen, dass jede Krone der von uns bereiteten künstl. Aachener Bäder mit unserer Firma W. Neudorff & Co. versehen sein muss.

Anstalt für künstliche Badesurrogate von W. Neudorff & Co. in Königsberg. Pr. Niederlagen in Stettin bei Herren Ad. Hube, Schütze & Aueh.

Die Dampfackfabrik

von Albert Glühmann, Dresden,

empfiehlt sich zur Anfertigung von allen Arten Lager- u. Gährgefäß, Transportgefäß, „starke Pressen“; fortwährend bedeutendes Lager. Lieferungen prompt zu billigen Preisen.

Der große Fortschritt,

welcher von wissenschaftlicher Seite durch die Erkenntniß gemacht wurde, daß die katarhalsischen Erkrankungen der Luftwege, auf einer Entzündung der Schleimhäute derselben beruhend, ebenso rasch gehoben werden können, als es gelingt, durch ein geeignetes antiplogistisches und antipyretisches Mittel diese Entzündung zu beseitigen, hat bekanntlich durch die Apotheker W. Böhlen'schen Katarhalspillen, über deren vorzügliche Zusammenfügung sich eine Reihe bedeutender Aerzte in anerkannter Weise aussprechen, praktische Anwendung gefunden. Durch dieselben wird der einfache Schnupfen innerhalb weniger Stunden beseitigt und Brust-, Nachen und Kehlkopfkatarrhe mit den sie begleitenden Nebenumständen wie Husten, Heiserkeit, Auswurf, Asthma sehr rasch gemildert und binnen einiger Tage ganz gehoben. Eine sehr interessante Broschüre über dieses neue Heilverfahren, von Dr. med. Wittlinger in Frankfurt a. M. verfaßt, ist gratis, sowie die Willen (per Dose 1 Mk.) in den unter angegebenen Apotheken erhältlich. Man achte darauf, da bereits Nachahmungen existiren, die echten W. Böhlen'schen Katarhalspillen, welche auf der Blechdose den Frankfurter Adler mit dem Namen des Apothekers W. Böhlen auf dem Verbandsstreifen den Namenszug von Dr. med. Wittlinger tragen müssen, zu erhalten. Depot der echten W. Böhlen'schen Katarhalspillen in den Apotheken zu Ferdinandshof, Stargard, Demmin, Stralsund, Lubes, Schivelbein, Treptow a. d. Rega, Belgard, Falkenburg, Schlawe, Grabow, Mohrin, Wangerin und in den bekannten übrigen Apotheken.

Börsen-Berichte.

Stettin, 10. Januar. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 6 R. Barom 28" 2". Weizen geschäftslos, per 1000 Mgr. Loto gelb 209-224 bez., geringer 194-206 bez., weiß 210-226 bez., per April-Mai 228 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 228 do. Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. Loto im 168-172 bez., per Januar 171 Bf., per April-Mai 168-167,5 bez., per Mai-Juni 166-165,5 bez., per Juni-Juli 164-163,5 bez. Gerste still, per 1000 Mgr. Loto Futter- 128-188 bez., Bran- 152 153. Hafer still, per 1000 Mgr. Loto neuer vom. 140-149 bez. Erbsen unverändert, per 1000 Mgr. Loto Futter- 158-167, Koch- 170-178 bez., per April-Mai Futter- 157 Gd. Wintererbsen geschäftslos, per 1000 Mgr. Loto per April-Mai 270 nom., per September-Oktober 263 nom. Rübsen fester, per 100 Mgr. Loto bei 30 ohne 54 57,5 Bf., per Januar 55,5 Bf., per April-Mai 56,5-56,75 Bf. Spiritus matt, per 10,000 Liter % Loto ohne Fab 45,8 bez., per Januar 47,1 Bf. u. Gd., per April-Mai 48,9-49 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 49,6 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 50,4 Bf. u. Gd. Petroleum per 50 Mgr. Loto 8,25 tr. bez.

Hiermit erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß meine Verlobung mit Fräulein Anna Raddatz zu Stettin aufgehoben ist. Berlin, im Januar 1882.

Emil Martienzen.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.



Die Lieferung von Brückenbalken und Bohlen und die Arbeiten zum Einbringen d. derselben auf der Kahnfahrt und Begleit-Brücke zwischen Stettin und Finkenwalde sollen in öffentlicher Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 15. d. Mts. an uns einzureichen. Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 16. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in Gegenwart der erschienenen Submittenten. Bedingungen und Offerten-Formulare sind vom Bureau-Vorsteher Herrn gegen 75 S. Kopialien zu beziehen.

Stettin, den 3. Januar 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Ein erkühter Schrei brach von Mrs. Redburn's Lippen.

„Ein ganzes Jahr lang verschollen!“ flüßerte die Mutter

„Aber John, die Briefe! Sie hat bis vor drei Monaten alle meine an Sie hierher adressierten Briefe erhalten: denn Sie beantwortete mir dieselben. Sie ist nicht tot, Madame. Ich habe in der letzten Zeit wiederholt hierher an mein Kind geschrieben. Wo sind die Briefe?“

„Ich habe keinen einzigen gesehen,“ antwortete Madame Delange in kummervollem Tone. „Der Inhalt des Briefumschlags wird meist von einer verheirateten Dienerta fortgeführt. Ich will mich erkundigen. Aber wenn Mrs. Redburn Briefe bekommen und beantwortet hat, die an Sie hierher adressiert waren, muß Sie eine Freundin hier im Hause haben. Es ist vielleicht die Dienerta Sarah. Wogeg die ihr immer sehr ergeben war. Ich will das Mädchen rufen.“

Sie künftete

Sarah hatte unterdessen schnellig an Quenele geschrieben und ihr den Brief durch einen Laufjungen geschickt. Sie folgte nun der Aufforderung ihrer Herrin und begab sich in den Salon. Sie wurde eingehendst ausgeforscht, schien aber

keine klugen Gesichtes äußerst einfältig zu sein.

Sie gestand jedoch, daß Mrs. Quenele am Leben und in London sei — daß Sie die eingetragenen Briefe der jungen Dame übermittelt habe, doch weiter war nichts aus ihr herauszubringen. Nicht die geringste Spur von dem Geheimnisse war durch sie zu erlangen.

„Es steht etwas Ungeheures hinter all' dem,“ sagte Madame Delange. „Ich kann es nicht verstehen, wie ich schon einmal sagte. Wenn Sie wissen, wo die junge Dame ist, Sarah, so geben Sie ihrer Mutter deren Adresse.“

Die Dienerta zog schweigend einen Papierstreifen, auf welchem Quenele's gegenwärtige Adresse stand, aus der Tasche.

Mrs. Redburn griff käftig nach dem Papiere. Ihr Gesicht war fahl, ihre Augen hatten einen geschockten Ausdruck.

Ihr Sohn führte sie zum Wagen hinab und gab dem Kutscher den neuen Auftrag.

„Verzweifeln Sie nicht, Mutter,“ sagte er, während sie weiter fuhr. „Quenele lebt!“

Aber die Mutter wandte ihr Gesicht von ihm ab.

„Leb!“ wiederholte sie. „Sie ist verloren, und welche denn? Ich — ich habe mehrere; verloren, verloren!“

Fünftes Kapitel.

Hinausgestoßen in die weite Welt.

Der Wagen, welcher Mrs. Redburn und ihren Sohn enthielt, blieb mit Einbruch der Dämmerung vor dem ärmlichen Hause von Mrs. Brown stehen. Die Straßenlampen waren bereits angezündet und auch einige Fenster von Mrs. Brown's Wohnung waren bereits erhellte. John Redburn sprang aus dem Gefährte und lief die Stufen bis zur Hausthür hinauf. Während er laut mit dem Schlüssel an das Thor schlug, stand seine Mutter todtenbleich und am ganzen Körper heftig zitternd neben ihm.

Die Thüre wurde nicht gleich geöffnet, und sowohl Mutter als Sohn hatten Zeit, diese armfelge Behausung mit dem eleganten Schulhause und ihrem eigenen sonnigen Heim zu vergleichen und von banger Angst erfüllt zu werden, warum ihr Liebling an einem solchen Orte Zuflucht genommen haben möge, ehe Mrs. Brown mit verlegener Miene die Hausthür öffnete.

„Wir wollen Ihre Janowhnerin sehen,“ sagte John Redburn zögernd.

„Meine Janowhnerin,“ wiederholte Mrs. Brown; „ja welche denn? Ich — ich habe mehrere; und —“

„Wir wollen Mrs. Redburn sehen,“ unterbrach die Mutter ungeduldig. „Sch! hinein, John. Ich kann nicht länger in dieser Ungewißheit bleiben.“

Mrs. Brown ging voraus und die beiden Besucher folgten ihr in den dunklen, schmalen Hausflur.

„Ich kenne keine Mrs. Redburn!“ rief Mrs. Brown aus. „Ich habe den Namen nie zuvor gehört.“

Mrs. Redburn athmete schwer und leuchtend. „Vielleicht ist Sie verheiratet,“ sagte John heiser. „Sie hieß früher Mrs. Quenele Redburn.“

„O, Mrs. Quenele!“ rief Mrs. Brown in erleichtertem Tone. „Und sind Sie gekommen, um Sie zu besuchen? Sind Sie Ihre Anverwandten?“

Mrs. Redburn nickte bejahend mit dem Kopfe. „Dann kommen Sie in ihr Zimmer hinauf,“ sagte Mrs. Brown ganz entzückt, das Geheimniß lösen zu können, das sie so lange gequält hatte. „Ich wußte nicht, daß dies Mrs. Quenele's Name sei. Wir kannten Sie nur als Mrs. Quenele.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 13. d. Mts., Morgens um 9 Uhr, werde ich für meinen Auftraggeber das im hiesigen Hafen liegende Schoonerdampfboot „Schnellpost“ nebst dem dazu gehörigen Inventar im Ganzen oder auch getheilt in öffentlicher Auktion meistbietend gegen Zahlung beim Zuschlage verkaufen, wozu ich Käufer hierdurch mit dem Bemerkten einlade, daß die Besichtigung des Schiffes nach vorheriger Meldung beim Hofmeister Herrn Müller hierseits jederzeit gestattet ist, und die Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden. Verkaufung der Käufer im Lokale des Kaufmanns Herrn Ernst Lange, Fährstraße, hierseits.

Wolgast, den 3. Januar 1882.

Fleischhauer.

Gerichtsvollzieher.

Wegen anderer Unternehmung bin ich Willens, mein neues Haus, 4 Stod hoch, 8 Fenster Front, an der Hauptstraße Stettins und Pferdebahn gelegen, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung 10- bis 12000 M. Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft Stettin, Falkenwalderstr. 131. Pribbernow.

Oberhemden

von schwerstem Elasser Renforce, mit mod. 3- u. 4-fachen leinenen Einsätzen, dopp. Seitenth., in höchst. Vollkommenheit gearbeitet nach den vorzögl. Sts. a 2,75, 3,50, 4,00, 4,50 Mark.

Nachthemden

aus vorzögl. leinenartigen Stoffen und Leinen gearbeitet, a 1,25, 1,50, 1,75, 2,00 Mark.



Flanell-Oberhemden, nicht einlaufend, a 2,50, 3,00, 3,50 Mk. Chemisets, Kragen und Manschetten,

mod. Jacons und von bestem Material (rein leinene Kragen, das Duzend 4,00 Mark), Taschentücher, Trikot-Unterjacken und Unterhemden zu billigen Fabrikpreisen in bekannt guter Ausführung empfiehlt

die Wäsche- und Korsett-Fabrik von **G. Rosenbaum,** 12, große Dampstraße 12 (neben dem Norddeutschen Bier-Konvent).

!!Bratheringe!!

Die so allgemein beliebt gewordenen, von mir zubereiteten Bratheringe empfehle Jedem als Delikatess. Versende das Postfach, 9-10 Pfd. schwer, franko unter Postnachnahme für nur 3,50 M.

L. Brotzen, Greifswald.

Den Herren Färbern und Zimmerleuten die Mittheilung, daß ich meine bekannten Pressen und Schrauben noch immer anfertige. Tempelburg. **E. Ziesmer,** Zimmermann.

Reine Natur-Weine

zu 70 M. pr. Flasche bis zu den feinsten Sorten liefert **E. G. Mayer,** Dürkheim a. Gaardt.

Geschäfts-Aufgabe.

Binnen Kurzem gebe mein Geschäft auf und verkaufe deshalb

Taschenuhren, Regulatoren, Schwarzwälder Uhren u. s. w.

zu noch billigeren Preisen wie bisher Nähmaschinen, Singer, elegant von 70 M. ab.

W. Steinbrink, Möbchenstr. 27.

H. Appetit-Käse in Staniol, 50 St. 4 M. liefert **C. Christensen Jr.,** Sonderburg a. Mten.

Majolika-Malerei.

Alleiniger Vertrieb der auf allen kunstgewerblichen Ausstellungen durch Autoritäten anerkannten **Drews'schen Scherben und Farben zur Majolika-Malerei.** Diese Scherben (gelblich, fleischfarben) haben den Vorzug vor dem weissen Fabrikat (Payence), dass sie durch die Weichheit des Tones den alten Majoliken am ähnlichsten sind. Die Scherben sind roh und mit matter Glasur vorhanden, letztere kann jeder Ofentöpfer brennen und wird dadurch das Hin- und Her-senden ganz vermieden.

Komplette Einrichtungen zu 15 und 30 Mark.

Vorlagen, genau den Scherben und Farben angepasst, von **M. Drews & Laudien**

Heft I und II a 10 Mark.

Lager sämtlicher Malutensilien, Oel-, Aquarell-, Pastell- und Porzellanfarben.

Fabrik für Malkasten, Staffeleien, Feldstühle, Studienkasten etc.

L. Büchmann, Berlin, W., Leipzigerstr. 114.

Wiederverkäufer gesucht!

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen-, Chemikalien-, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Jacob Blochert Sohn,

en gros. **Tuchhandlung.** en detail.

Heumarkt 9.

Grosses Lager

von

Tuchen und Buckskins

in- und ausländischer Fabrikate.

Ausserordentlich billige, aber streng feste Preise.

Proben nach außerhalb franko.

Prämiirt I. Internat. Valencioische Ausstellung Frankfurt a. M.

Bad Krankenheiler Pastillen

nach ärztlicher Vorschrift aus den natürlichen Salzen des Krankenheiler Mineralwassers bereitet und erprobt als ein ganz vorzügliches Heilmittel bei Catarrhen der Respirationsorgane und der Verdauungswege, bei Schleimbildung, Verkeimungen des Magens, Magenfülle, Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden und Störungen sind zu beziehen in den meisten Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen und direct durch die **Brunnen-Verwaltung Krankenhell-Tölz in Oberbayern.** In Stettin bei **Th. Zimmermann, Dr. M. Lehmann, Heyl & Meske;** in Stargard bei **Otto Kerth.**

Neapel.

Grand Hotel.

Auf der neuen Piazza Umberto I.

Fixe Preise. Beste Aussicht auf Neapel und den Vesuv.

Das einzige Hotel in Neapel mit hydraulischem Licht.

Eröffnung den 1. Januar 1882.

Alfred Hauser, Gerant

von den Hotels Schweizerhof u. Luzernerhof in Luzern.

Tycho Roberg,

Dampfschiffs-Kommissionär und Expeditur,

Gothenburg, Schweden.

Umladungen von sowohl in- als ausländischen Gütern, sowie Verzollungen werden rasch und billig besorgt.

Telegramm-Adresse: Roberg.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Stettin, Kirchplatz Nr. 3,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Einaturen: mit einfachen Linien in verschiedenen Weiten; Doppellinien für Deutsch; Doppellinien für Latein; Doppellinien eine Seite Deutsch, eine Seite Latein; Notanden, Rechenbücher u. s. w.;

Schreibebücher auf schönem, starken, zwölf-

pfündigen, weissen Schreibpapier, 3 1/2-4 Bogen

stark, a 8 Bfg., per Duzend 80 Bfg.;

Schreibebücher desgl. in härteren Bänden,

6 Bogen stark a 12 Bfg., 10 Bogen stark

a 20 Bfg., 20 Bogen a 40 Bfg.;

Schreibhefte desgl. 2 Bogen stark, a 5 Bfg.,

per Duzend 40 Bfg.;

Detabücher desgl. mit und ohne Linien je nach

Stärke 5, 8 und 20 Bfg.;

Schreibebücher auf hartem, extrafein. Belin-

papier, zu Präsenten u. Geburtstagsgeschenken,

3 1/2-4 Bogen stark, a 10 Bfg., per Duzend

1 M.;

Schreibebücher auf hartem, extrafein. Belin-

papier in härteren Bänden je nach Bogen-

zahl 15, 25 und 50 Bfg.;

Detabücher desgl. 10 und 25 Bfg.

Zufendung bei Bestellungen im Werthe von

mindestens 5 M. franco.

Wiederverkäufern bei Abnahme grösserer Posten

entsprechender Rabatt.

Ausführliche Preisverzeichnisse und Probehefte

auf Verlangen gratis.

Vögel,

ausländische und inländische, aller Art empfiehlt

Die zoologische Handlung von

W. Müller,

Louisenstraße Nr. 6 u. 7.

Belehrende Spiele

u. Beschäftigungsmittel

für Kinder jeden Alters.

Elektrische, optische, physikalische

Apparate. Globen.

Nebelbilder-Apparate

und **Lat. magica** eigener Fabrik.

Kleine Dampfmaschinen. Mikroskope.

J. Bischof, Lehrmittel-Anstalt,

Berlin, N., Oranienburgerstr. 75.

Russisches Sarepta-Fluid,

das bewährteste äußerliche Mittel gegen Rheumatismus, sofort schmerzstillend, heilt auch veraltete Fälle. Original-Flaschen a 3 Mark mit Gebr.-Anw., nur allein zu beziehen von **J. Barth, Apotheker, Berlin, SO. Köpenickerstraße 129.**

JohannHoff'scheMalz-Chokolade.

Sie ist leicht und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Bluthleiden verordnet. Feinste Chokolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hoff, I. Hof., Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. Preise. Per Pfund I. 3 1/2 M., II. 2 1/2 M. (Malz-Chokoladenpulver, bestes Nährmittel für Kinder und Säuglinge statt Muttermilch, in Schachteln a 1 M. und a 1/2 M.) Verkaufsstelle bei **Th. ZimmermannNachf., L. Sternberg.**

Leipzig,

Hôtel Heller z. Bamberger Hof,

Königsplatz 12, Nähe des Bahnhofs gelegen.

Neue komfortable Einrichtung.

Civile Preise. Prompte Bedienung.

Elegantes Restaurant im Hotel.

Richard Heller,

auch Inhaber des „Hotel u. Café David“

Halle a. S.

Ein Arzt wünscht sich mit einer Dame aus guter Familie zu verheirathen. Adressen unter **A. B. 32** postlagernd Hamburg zu richten.

Eine ältere Dame m. bedeut. Vermögen wünscht i. m. einem gut situirten Herrn zu verheirathen. Briefe **G. G. 70** postlagernd Postamt 3, Hamburg, erbeten.

Rosengarten 17 aus 6 heizbaren Zimmern nebst reichl. Zub. zum 1. April zu vermietthen.